

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1913

230 (20.8.1913) Erstes bis Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe und Vor-
ort: frei ins Haus
geliefert vierteljährlich
ab 1.65, monatlich
ab 50 Pfennig.
Auswärts frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2.25. Am Post-
amt abgeholt 1.80.
Einsendungen 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Königsplatz Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einfache Kolonelleile
ob. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen - Annahme:
größere Spalten bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanstalt:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

110. Jahrg. Nr. 230.

Wittwoch, den 20. August 1913

Erstes Blatt.

Verfasser: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für Baden, Votales und Sport: Sch. Gerhardt; für den übrigen Teil: S. Weid; für Anzeigen: B. Kuhnmann. Druck und Verlag: S. Müllerische Hofbuchhandlung m. b. H., Berlin, Reichstraße 4. Tel. Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Lehren der Gegenwart.

Von

Syndikus Dr. Gustav Stresemann.

Die Friedensgesellschaft veröffentlichte vor kurzem in ihrem Organ eine Liste der Spenden für eine Ehrengebe an die Vorkämpferin der Friedensideen, Bertha v. Suttner. Es wäre falsch, mit schalen Winken, wie es so oft geschieht, über diejenigen zu spotten, welche der Idee des ewigen Friedens ihre Kräfte weihen. Viel deutscher Idealismus ist auch bei ihnen am Werk. Nur daß zwischen Idealismus und Utopie die Grenzen sich oft verwischen und der Fanatismus, der robuste illegitime Bruder des Idealismus, oft ungerechte Verdammungen ausspricht. Derselbe Blücher, den Gerhart Hauptmann in seinem Festspiel als „Kriegslustig“ hinstellt —, hat einst einen preussischen Prinzen auf das Schlachtfeld geführt, ihm dessen Fruchtbarkeit gezeigt und ihm klar gemacht, daß nur ein Kampf um die Existenz des Staates oder die Freiheit des Volkes einen König von der Verantwortung entlaste, solche unvermeidbare Greuel durch einen Krieg heraufzubeschwören. Die Ansicht des alten prächtigen Hauhebens, dem sein in Anerkennung wie in Worten so langer Krieg gerade nach dieser Szene für die Lektion diente, die er seinem Sohne gegeben habe, zeigt, daß auch die Männer des Kriegshandwerks den Krieg nicht um des Krieges willen lieben und den Argwohn und die Feindseligkeit nicht verdienen, welche ihnen die Friedensfreunde entgegenbringen. Was ein Krieg an Kultur vernichtet, wie er die Bestie im Menschen emporglücken kann, zeigen die Vorgänge am Balkan mit abstoßender Klarheit. Zu gleicher Zeit zeigen sie aber auch in allen Phasen, daß Lebensinteressen der Völker und Staaten letzten Endes immer nur durch das Schwert entschieden werden und derjenige Staat, der in der Stunde der Entscheidung — in den acht ersten Tagen kann sich ein Feldzug entscheiden — nicht besteht, mit seiner Existenz spielt.

Zu keiner Zeit ist diese Empfindung so Allgemeinheit des deutschen Volkes geworden als in der Gegenwart. Alle Ehrungen der Friedensgesellschaft werden die Führer dieser Bewegung nicht über die für sie harte Tatsache hinwegtäuschen, daß es im Deutschen Reiche des zwanzigsten Jahrhunderts eine bürgerliche Opposition gegen den früher so beständig bekämpften „Militarismus“ und gegen koloniale Forderungen nicht mehr gibt. Ein Bismarck mußte um Militärvorlagen kämpfen, die uns heute als klein erscheinen, und oft half erst der Appell an die Wähler zu einer kleinen Mehrheit, kleinlich war zwei Jahrzehnte hindurch die Stellung des Reichstags zu den kolonialen Fragen; die verunglückte Konstruktion der „Oldenburg“ war ein Zeichen der Kämpfe um die einzelnen Raten eines einzelnen Schiffbaues! Wie schwer entlastet sich der deutsche Imperialismus unter Eugen Richter der schwarz-rot-goldenen Tradition der vierziger Jahre, als liberale Männer den Ruf ergehen ließen, eine deutsche Flotte zu schaffen, als Herwegh und Freiligrath in prächtig vorwärtsstürmenden Strophen nicht nur der Flotte, sondern auch der Geltendmachung deutscher Macht jubelten, die sie von ihr erhofften. Kaiserliche Aufklärungsarbeit, unterstützt von machtvollen Organisationen schuf dem Flottengebanen Bahn, mit Kaiserin, dem Platz an der Sonne, machte die vielleicht auch durch die scharfe Bismarcksche Behandlung früher verärgerte fortschrittliche Opposition in kolonialen Dingen halt vor den Tatsachen, mit Dernburg legte die Aera der gewollt durchgeführten wirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien im Großen ein und vor wenigen Wochen stimmte der Deutsche Reichstag auf bürgerlicher Seite geschlossen der gewaltigsten Heeresvermehrung seit der Reichsgründung zu, gleich gewaltig in den militärischen wie in den finanziellen Forderungen. Eine bürgerliche Partei, die in dieser Frage grundlegend versagt hätte, wäre mit ihren vermeintlichen Mitgliedern bei einer etwaigen Auflösung nicht wieder erschienen, auch die durch das Klasseninteresse so fest zusammengegeschweißte Sozialdemokratie wäre stark geschwächt worden.

Dem die Lehren der Gegenwart gehen auch an der Sozialdemokratie nicht spurlos vorüber. Es gärt an vielen Ecken und Enden. Vor Jahren hat Schippel mit seinem Aufsatz über Tropenentwicklung und europäische Wirtschaftskultur einen so durchdringenden, glänzenden Nachweis für die Unentbehrlichkeit der Kolonialpolitik für alle Kulturländer und insbesondere für Deutschland geführt, daß Teile dieses Aufsatzes in die Schullebücher aufge-

nommen werden könnten. Hilbrand führte diese Gedanken weiter aus, indem er durch Vergleiche der Ausfuhrziffern von Waren nach den Exportindustrielländern okkupierten Kolonien den Nachweis führte, daß die Weltpolitik der Weltwirtschaft den Weg weist. Das verließ gegen das Dogma des allein-jeligmachenden Sozialismus, und gegen den Kezer wurde das „Kreuzige“ der gesinnungstüchtigen Genossen ausgesprochen. Er und Maurenbrecher befinden sich heute außer-

halb der Mauern der sozialdemokratischen Partei. Aber auch diese Kezergedichte helfen nichts. Dasselbe steht sich mit dem Gedanken des Imperialismus auf seine Art auseinander und Karl Leutner aus der Donaumonarchie findet für die Gegner einer starken Auslandspolitik oft Worte bisshäufiger. Der Treppenvogel der Parlamentsgeschichte aber läßt in derselben Zeit, in der die deutsche Sozialdemokratie 111 Mandate erringt, ihre völlige Einflußlosigkeit auf den

Gang der politischen Entwicklung durch die Annahme der größten Militärvorlage der Welt dokumentieren und gestattet ihr dabei die Kosten mit zu notieren. Wer nun noch nicht daran glaubt, daß das „Klassenbewußte, völkerbefreiende, internat. Proletariat“ den ewigen Frieden verbürgen und ein baldiges Ende der Rüstungen herbeiführen wird, dem ist nicht zu helfen.

Oder haben in der Sozialdemokratie die fakturierten Elemente, die ihren Frieden mit dem Gegenwartsstaat machen wollen, überhaupt die Mehrheit verlangt. „Zwei Seelen wohnen anscheinend auch in der Brust der Partei“. Die eine sieht in weiter Ferne die Sonne des Zukunftsstaates. Ihm opfert sie jedes praktisch erreichbare Ziel der Gegenwart. Die andere fängt an zu zweifeln, ob selbst die nachfolgenden Generationen einmal das gelobte Land betreten werden und ob es nicht besser wäre, die Welt so zu nehmen, wie sie ist und sich in ihr nach Möglichkeit gut einzurichten. An einem praktischen Beispiel erläutert: die Sozialdemokratie zu Zeiten der sozialistischen Zukunftsbilder Eugen Richters übergoß die Figur der „Spar-Agnes“ mit blutiger Ironie; nur ein Adept Schulze-Delitzsch, konnte doch auf den absurden Gedanken kommen, mit dem Palliativmittelchen des Sparens den Nöten der Zeit in etwas begegnen zu wollen und dem auf den Zukunftsstaat harrenden Sozialisten mußten die Dinge auch so erscheinen. Im Jahre 1913 aber wandten sich sozialdemokratische Kreise an das kaiserliche Auffichtsamt in Berlin und begründeten eine Versicherungsgesellschaft, die den sparenden Genossen mögliche Sicherheit für die Zukunft und gute Anlage ihrer Gelder gewährleistet. Telegramm-adresse „Spar-Agnes-Berlin“. Die Verelendung der Massen, die schon jetzt in den 17 Milliarden deutscher Sparsparfaisenkassen im allgemeinen zum Ausdruck kommt, wird sich in den Ziffern der Volksfürsorge mit Bezug auf den Sozialismus bald ebenso grell malen.

Es sind nachdentliche Zeiten für den Sozialismus und für die Utopisten des ewigen Friedens. Die sozialistischen Kinder, die sich im Dunkel des verlassenden Lichtes ihrer Lehren bekommen im Gemüt fühlen, singen jetzt das laute Lied des Massenstreiks. In tönenden Worten wird es auf dem nächsten Parteitag nicht fehlen. Aber die äußere Stärke der Partei wird nicht darüber hinwegtäuschen können, daß der Sturmwind der lebenden Geschichte manche geschriebene Dogmen des Parteiprogramms verweht hat, ebenso wie er über das Ideen-Kartenhaus derjenigen, die durch Schiebsgerichte, Bälzlergegnisse zu verjöhnen hoffen, hinwegweht.

Kirchen- und Protektorats-Politik.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

z. Paris, 18. August.

Ludwig XIII. war es, der die Ueberlieferung der „allerchristlichsten Majestäten“ von Frankreich aufnehmend, den Marienfesttag als eine Art Nationalfeiertag für Frankreich einführt, indem er sich, sein Volk und sein Land der heiligen Jungfrau weihte. Als Bonaparte aus dem Wege räumen wollte, was ihm un bequem war in den Ergründungen der Revolution, befall er, daß „assomption“ wieder Staatsfeiertag würde, indem er gleichzeitig seinen Spezialheiligen Sanct Napoleon gehörig austaffieren ließ, der den 15. August gleichzeitig als Marien- und als Napoleontag (Bonapartes Geburtstag) zur Anerkennung brachte. Die französischen Herrscher haben es immer verstanden, aus ihrer engen Verbindung mit dem Vatikan politische Vorteile zu ziehen und die Staatsmänner der Republik wie Gambetta, Ferry, Freycinet, Deschanel, Delcassé, Waldeck-Roussieu, Rouvier — wie sie auch sonst sich zu Kirche und Religion stellen mochten — waren im Grunde des Herzens einem Bruch mit dem Vatikan abgeneigt. Erst Combes und seine Getreuen opferten einer innerpolitischen Parteidoktrin die Jahrhunderte alten Privilegien der „ältesten Tochter der Kirche“ in Rom. Combes selbst verführte in lauten, fast heraufberubendem Ton, daß die Republik auf das berühmte Orientprotektorat setze, und daß sich dies langweilige und lästige Protektorat nehmen könne wer wolle. Wäre die Kurie wirklich so antifranzösisch gewesen, wie man in Paris immer behauptet hat, hätte sie diese günstige Gelegenheit benutzen können, eine andere katholische Macht mit dem Protektorat zu betrauen. Daß dies bis heute nicht geschehen ist, bildet den besten Beweis für die Behauptung, daß auch heute noch der Einfluß des französischen hohen Klerus bei, Saint Peter mächtiger ist, als man gemeinhin glaubt. Die Frage ist heute, ob auch der Staat selbst in Frankreich wieder einen modus vivendi mit

Telephonischer Spezial-u. Nachtdienst

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Baden-Badener Festspiele.

(Eigener Drahtbericht.)

Baden-Baden, 19. Aug. Nachdem am ersten Festspielabend Absen, am zweiten Gerhart Hauptmann zu Worte gekommen war, stand am heutigen dritten Abend abermals der Name Absen auf dem Theaterzetteln, dessen vieraktiges Schauspiel „John Gabriel Borkman“ vor einem zahlreichen Publikum in Szene ging. Die Wiedergabe des Wertes des großen nordischen Dichters war eine glänzende, und wenn auch im Rahmen einer telegraphischen Mitteilung die Würdigung der einzelnen Kräfte des Ensembles nicht zugänglich ist, sondern einem ausführlichen Bericht vorbehalten bleiben muß, so darf doch gesagt werden, daß sämtliche Darsteller künstlerisch vollendete Leistungen boten und jeder einzelne dazu beitrug, daß eine Gesamtauführung wie aus einem Guß auch heute heraus kam. Das Publikum gab seiner lebhaften Anerkennung durch reichen Beifall und vielfache Hervorrufe Ausdruck.

Der Kaiserloos in Homburg.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 19. Aug. In der Presse ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß dem Trinkpruch des Kaisers bei der Feier des Geburtstages Kaiser Franz Josephs eine besondere politische Bedeutung beigegeben wird. Auch in Wien hat die herzhafte Haltung des Kaisers ein starkes Echo hervorgerufen. In Berlin ist man der Ueberzeugung, daß mit dem Trinkspruch eine auf anderem Wege nicht so tiefe und nachdrücklich zu erreichende Wirkung beabsichtigt war, und erwartet, daß nunmehr das taktlose und tendenziöse Gerede von einer deutsch-österreichischen Spannung endgültig erledigt ist. (Siehe auch den Artikel „Das deutsch-österreichische Bündnis“ auf der 5. Seite.)

„Norddeutsche Allgemeine“ und Handwerks-Kamerntag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 19. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wir mußten vor einigen Tagen die auf dem Handwerker- und Gewerbetagung gefundene und als allgemein gültig hingestellte Behauptung als unberechtigt zurückweisen, daß die ausführenden Behörden sich um die Ministerialerlasse betreffend den Handwerkerloos nicht kümmerten. Hiergegen wendet sich eine Zuschrift aus Handwerkerkreisen an ein hiesiges Lokalblatt mit dem Vorwurf der Weltfremdheit gegen unsere Quellen. Daß in Einzelfällen der Geist der neuen Verordnungen bei dem einen oder anderen der beteiligten Beamten noch nicht durchgedrungen ist, war zutreffend und ist von uns auch nicht als unmöglich bezeichnet worden. Angesichts der geringen Zahl der bislang tatsächlich eingegangenen Beschwerden und angesichts der günstigen Ergebnisse der in großem Umfang stattgehabten örtlichen Geschäftsprüfungen durch Ministerialkommissare — die nebenbei bemerkt den Vorwurf der Weltfremdheit etwas seltsam erscheinen lassen — kann die Zahl der Fälle, in denen berechtigte Beschwerden zu erheben sind, im Verhältnis zu den zahlreichen Bedingungen der staatlichen Verwaltungen als nicht groß bezeichnet werden. Unberechtigt aber ist es, diese wenigen Fälle zu verallgemeinern und der großen Zahl der ausführenden Beamten, die mit vielem Verständnis und großem Wohlwollen, in Einzelfällen allerdings recht schwierigen, Handwerkerloos ausüben, den Vorwurf der Pflichtwidrigkeit zu machen.

Erleichterung der Kontrollverfassungen.

(Eigener Bericht.)

n. Berlin, 19. Aug. Neuerdings ist in der Presse wieder die Frage der Abhaltung nur einer Kontrollversammlung für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes erörtert worden. In Rücksicht auf die Gründe, die für den Fall der Mobilmachung von den verantwortlichen Stellen geltend gemacht worden sind, hat es sich als nicht angängig erwiesen, die Frühjahrskontrollversammlungen in Rega II kommen zu lassen. Es sind

aber dafür tünlichst Erleichterungen vorgesehen. So ist zunächst versuchsweise bei größeren Betrieben mit bedeutender Arbeiterzahl an Stelle der allgemeinen Frühjahrskontrollversammlung eine Kontrolle innerhalb des betreffenden Unternehmens durchgeführt worden, die sich bewährt hat.

Schwere Dynamit-Explosion.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Mexiko, 19. Aug. Eine Dynamitexplosion im Vorort T a a c u b a y a zerstörte alle Gebäude in weitem Umkreis. Es sind bereits 35 Personen gefunden worden. Duzende Verletzte liegen auf der Straße.

Wie uns weiter gemeldet wird, wurde die Explosion dadurch hervorgerufen, daß ein Strahlenbahnwagen mit einem mit Dynamit beladenen Wagen zusammenstieß. Dabei wurden über 100 Personen, in der Hauptsache Frauen und Kinder, getötet oder verletzt.

Die türkische Frage.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 19. Aug. In Berlin hält man sich bei der Beurteilung der augenblicklichen Lage auf dem Balkan sehr zurück. Die Verbältnisse der Türkei, die nach telegraphischen Meldungen den Großmächten übermitteln worden ist und in der von einer türkischen Kriegserklärung gesprochen wird (s. die Meldung auf der 6. Seite) ist in Berlin nicht überreicht worden. Es scheint, als ob in der Note bei dem einen oder anderen Kabinett tatsächlich davon gesprochen worden ist, daß die Türkei zu weiteren Maßregeln als dem Ueberstreiten der Maritza greifen könnte. Alles in allem sieht man daraus, daß sich die Dinge nicht ohne Schwierigkeiten abwickeln dürften.

f. Wien, 19. Aug. (Eig. Drahtbericht.) In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man noch immer geneigt, anzunehmen, daß die Türkei nicht ernstlich daran denkt, Befehungen jenseits der Maritza und Adrianopel vorzunehmen und daß sie durch etwaige militärische Maßnahmen westlich der Maritza und nördlich von Adrianopel nur beschäftigt, Bulgarien zu unmittelbaren Verhandlungen und Anerkennung der Verschiebung der türkischen Grenze bis Adrianopel zu zwingen. Man glaubt auch nicht, daß Rußland gegen das Verbleiben der Türken in Adrianopel etwas unternehmen werde. Für den Fall des weiteren Vordringens der Türkei hält man es indes für wahrscheinlich, daß Rußland mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Türkei drohen werde.

Die Adrianopeler Deputation.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Petersburg, 19. Aug. Eine Abordnung von Einwohnern Adrianopels ist gestern hier eingetroffen und hat sich schon am gleichen Tage ins Ministerium des Aeußeren begeben, wo sie von dem Sektionschef für orientalische Angelegenheiten, dem Fürsten T r u b e t s k o i, empfangen wurde. Dieser beschränkte sich darauf, den Delegierten zu erklären, daß ihre Mitteilungen und ihr Memorandum zur Kenntnis des Ministers des Aeußeren gebracht würden.

Neue Kandidaten für Albanien Thron.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Turin, 19. Aug. Die Zeitung „Stampa“ veröffentlicht die sensationelle Nachricht, der künftige Fürst von Albanien würde der Graf von Turin, der Vetter des Königs sein. Er werde sofort nach der Ernennung eine österreichische Erzhersogin heiraten. Wenn wider Erwarten die diplomatischen Verhandlungen scheitern sollten, werde ein deutscher Prinz die albanische Fürstenthrone erhalten.

(Weitere Depeschen siehe Seite 6.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

der Kirche suchen und finden wird. Die Trennung von Staat und Kirche ist durchgeführt, ohne daß das Kulturvereinsgesetz, das der französischen Kirche eine neue Verfassung geben sollte, in Kraft getreten ist. Man wundert sich so nebeneinander her; scheinbar geht alles ganz gut; das Schicksal der Kirchengebäude aber ist z. B. eine der Fragen, die über kurz oder lang eine Verständigung zwischen Staat und Kirche notwendig machen werden. Diese Verständigung ist aber schwer, wo nicht unmöglich gemacht durch den Artikel 1 des Separationsgesetzes, nach dem die Republik keine Religion oder Kirchengemeinschaft kennt oder anerkennt. Es fehlt also das Organ, durch das Paris und Rom verhandeln und sich verständigen könnten. Man fragt sich, ob die Aera Poincaré, die sich auf anderen Gebieten nicht scheut, sozusagen „reaktionäre“ Politik zu treiben, auch die Ergebnisse des Kulturkampfes rückgängig machen wird. Mehr als die innere Politik spielt dabei die äußere Politik eine Rolle. Die Schwierigkeiten mit den Franziskanern in Marokko, die Möglichkeit einer baldigen neuen Papstwahl, die Orientfrage mit ihren verwickelten kirchenpolitischen Problemen lassen es die Republik bitter empfinden, daß sie in keiner amtlichen Form ihren Willen bei der Kurie zur Geltung bringen kann. Ob Kardinal Baumteppel bei seiner jüngsten Anwesenheit in Paris mit einem Vertrauensmann der Regierung — etwa dem Deputierten Cognini oder einem Bischof — über politische Dinge gesprochen hat? Es wird darüber viel hin- und hergestritten; sicher ist, daß Frankreich, das keine diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan mehr hat, auf andere Weise in Fühlung mit dem Vatikan zu kommen suchen muß.

Das Protektorat über die katholischen Niederlassungen im Orient ist, trotz der verächtlichen Äußerungen der Radikalen, von hervorragender Wichtigkeit für Frankreich. Gewiß hat der Berliner Kongreß jeder Macht das Recht eingeräumt, ihre Staatsangehörigen im Osten selbst zu schützen — die Vorrechte Frankreichs sollten damit aber nach dem Willen der Kirche nicht angetastet werden. Leo XIII. und Rampolla haben stets bei Ordensniederlassungen von gemäßigter Nationalität darauf gehalten, daß Frankreich als Protektor betrachtet werde. Auch Pius X. war in seinen ersten Regierungsjahren, trotz aller schlimmen Erfahrungen mit der Republik, dem französischen Protektorat keineswegs feindlich gesinnt. Erst später haben sich die Dinge naturgemäß so entwickelt, daß die anderen katholischen Mächte und daneben auch Deutschland sich immer unabhängiger machten von der französischen Protektorstheorie. Die Ausübung dieser Vormundschaft setzt ein händiges Einverständnis zwischen dem Vatikan und der schutzausübenden Macht voraus — und diese Voraussetzung fehlte eben bei Frankreich. Italien kam immer mehr in den Vordergrund und die Protektorstfrage ist eine der Hauptveranlassungen zu der latenten, und gelegentlich auch offenen Spannung zwischen Paris und der römischen Regierung. In Tripolis kam es zu Reibungen — trotz der Sonderabmachungen, die bereits Rouvier mit Italien für diese afrikanischen Bezirke abgeschlossen hatte. Wie wird das nun erst in Vorderasien werden und auch in den ehemals türkischen Balkanprovinzen, wo die Interessen aller gegen alle auf einanderplayen! Das Orientproblem stellt Frankreich gerade in kirchenpolitischer Beziehung vor die denkbar schwierigste und heikelste Aufgabe. Man kann gespannt sein, welchen Kurs die poincaristische Republik nun einschlagen wird.

Neuport.

(Nachdruck verboten.)

Jeden Tag halte ich Parade ab über Neuport. Dann stehe ich hoch oben auf der Brooklynbrücke und sehe auf den breiten Strom hinab und auf die Fähroote, die mit irrfinniger Geleutigkeit durcheinander schießen. Auf die Turmhäuser, aus deren Spitze Dampfmaschinen flattern, die in den nächsten Sekunden in Nichts zerwehen und immer wieder neu heraufschlagen. Wenn dann diese himmelhohe Hängebrücke unter den unendlichen Ketten der Füge und Straßenbahnen zittert und dommert, spüre ich den tollen Synkoperrhythmus dieser Stadt. Dann ist es mir, als müßte man zu dem tiefen Bass, in dem sich das Losen der Trains, das Luten der Föhren, das Brüllen der Zeitungsjungen und die tiefen, quatlenden Britenlaute vereinen, als müßte man zu diesem tiefen Unterton ein tetes Lied singen. Dann wird es mir klar, wie der Gassenhauer entfliebt...

„World!... „Evening Post!... Kleine Kerle, kaum vier Jahre alt, schreien sich, die Abendblätter im Arm, ihr Brot zusammen. Drüben auf der sicheren Rettunginsel steht ein Mann mit großen Stapeln aller Zeitungen. Und wenn einer von den kleinen Burtschen den Stoß von Blättern, den der Kinderarm kaum umspannen kann, sich vom Leibe geschrien hat, läuft er mit Rinderschritten, die zwischen diesen Autoбусen, Trams und all den anderen modernen Ungeheuern unendlich komisch und kläglich zugleich wirken, zum alten Platz auf der Bordschwelle des Fahrdamms. Ist ihm dann ein Konkurrent zuvor gekommen, so wird der erste Erwerbskampf mit kleinen Kinderfäusten ausgefochten. Amerika ist hart wie Eisen, und auch für den kurzen Traum einer Kindheit ist hier kein Platz und keine Zeit...

Wie merkwürdig uniformierend ist doch dieses amerikanische Straßenleben! An den bunten Wirbel von Brüssel und Paris denke ich dabei gar nicht. Wie viel liberaler und individueller aber ist selbst London in der Physiognomie seiner Straße! Die Oxfordstreet ist ein Symbol des Imperiums, auf ihren Trottoirs drängt sich der

Deutsches Reich.

Die Ausichten der Altpensionäre im Reich.

Das Reichstagskreuz schreibt man uns: In letzter Zeit sind mehrfach Mitteilungen in der Tagespresse erschienen, die erweiterte Fürsorge für die Altpensionäre im Reich würde mit dem 1. April des nächsten Jahres in Kraft treten. Eine solche Behauptung ist nur geeignet, in den beteiligten Kreisen falsche Vorstellungen über den Stand und die Ausichten der Neuregelung der Pensionsverhältnisse der Altpensionäre zu erwecken. Sicher ist zunächst nach Mitteilungen der Regierung, daß in der nächsten Tagung eine Vorlage an den Reichstag kommen wird, und sicher ist weiter, daß alle Parteien mit größtem Wohlwollen an die Prüfung der Frage herangehen werden. Aber wer auf diesem Gebiete etwas Positives zustande bringen will, der wird sich mit Erreichbarem begnügen müssen, denn der Grundsatz „alles oder gar nichts“ würde unzweifelhaft dazu führen, daß in absehbarer Zeit eine Besserstellung der Altpensionäre nicht zustande kommt. Und darum werden alle Beteiligten sich schon jetzt darüber klar werden müssen, daß eine allgemeine Festsetzung der Pensionen der Altpensionäre nach den letzten Beschlüssen- und Pensionsgesetzen nicht in Frage kommen kann. Eine solche Forderung würde, selbst wenn der Reichstag sie vertreten sollte, niemals die Zustimmung des Bundesrates finden. Aber auch der Reichstag geht in seinen Forderungen nicht so weit. Es kann nur eine Erhöhung der Pensionen in Frage kommen, soweit unter Berücksichtigung des Gesamteinkommens ein Bedürfnis danach anzuerkennen ist. Wo hier die Grenze zu ziehen ist, darüber muß eine Verständigung mit der Reichsregierung herbeigeführt werden, die aber in dieser Frage selbst mit einer gebundenen Marschroute marschieren wird. Denn der Bundesrat wird bei der Prüfung der Vorlage nicht nur ihre Wirkung auf die Reichsfinanzen, sondern in noch höherem Maße ihren Einfluß auf die Bundesstaaten prüfen. Bayern hat die Pensionen erhöht bis 1800 M., eine ähnliche Regelung hat Sachsen gewährt. Geht das Reich nur bis zu einer Grenze von etwa 3000 M., so müssen die Bundesstaaten naturgemäß folgen und ihre Pensionsetats erhöhen. Das Reich hat heute einen Pensionsetat von 142 Millionen Mark, der durch das Anwachsen von Arme und Flotte noch weiter steigen wird. Wollte man die geplanten Pensionsgesetze und die Beschlüsse der Reichstagskommission auf die Altpensionäre im Reich anwenden, so würde der Pensionsetat auf mindestens 162 Millionen answachsen. Das könnte auch der Reichstag nicht verantworten. Und darum muß für die Beratung der künftigen Vorlage der Grundsatz gelten, nur Erreichbares zu erstreben.

Vorbereitung der neuen Handelsverträge. Die „Deutsche Volkswirtschaftl. Korrespondenz“ glaubt, daß die deutsche Regierung für den Abschluß neuer Handelsverträge keinen neuen Zolltarif aufstellen, sondern nur in einer Novelle zum Tarif die Abänderung einzelner Positionen vorschlagen werde. Die genannte Korrespondenz macht mit Recht darauf aufmerksam, daß für die Vorbereitungen zu den neuen Vertragsverhandlungen nicht mehr viel Zeit übrig sei. — Soviel wir wissen, ist die Frage, ob ein neuer Zolltarif oder nur eine Novelle zu dem bestehenden dem Reichstage zu unterbreiten sei, noch nicht völlig entschieden.

Badische Politik.

Aus dem 8. badischen Reichstagswahlkreis.

* Kaffatt, 19. Aug. Durch die Presse geht die Meldung, daß als Reichstagskandidat im 8. badischen Wahlkreis Kaffatt-Bühl Amtsgeschäftsdirektor Giesler (Wannheim) in Aussicht genommen sei. Giesler vertrat bekanntlich früher den 5. Landtagswahlkreis in der Zweiten Kammer, wurde aber bei den Wahlen im Jahre 1909 von dem Kandidaten der Nationalliberalen Partei, Gärtnerbesitzer Schmid,

verdrängt. Eingeweihte Kreise erzählten schon vor Jahren, daß Giesler bereit sei als Nachfolger Lenders im Reichstag auszuweichen. In der Zentrumspresse liest man heute noch nichts von einer Nominierung Gieslers.

Von anderer Seite wird Landtagsabgeordneter Weinbändler Geppert als Kandidat genannt. Neuerdings nennt man auch den Namen des eßlischen Landgerichtsrats Dr. Bondersheer, des Mitgliedes der dortigen Ersten Kammer und ehemaligen Reichstagsabgeordneten.

Landtagswahlbewegung.

× Eßlingen, 18. Aug. Man schreibt uns: Mit drei sehr befruchtend verlaufenen Versammlungen haben im 50. Landtagswahlkreise Wuchsal und Durlach-Land die vereinigten liberalen Parteien die Wahlarbeit am letzten Samstag und Sonntag begonnen. In Eßlingen sprachen der Kandidat, Gewerbe- und Handelschulvorstand Fint-Bertheim, und Parteisekretär Dr. Geyendorj. Bei der Tagung im hiesigen Dreifarbener Herr Fabrikant Rohweg zu tatkräftiger Unterstützung des volksparteilichen Kandidaten auf, ebenso der Vorsitzende, Herr Baumeister Mall und Bahnarbeiter Siegle-Gröbigen. Sehr lebhaft gestaltete sich die Wählerversammlung im „Raub“-Saale zu Göttingen, wo außer dem Kandidaten auch Herr Prof. Dr. Gantner-Karlsruhe referierte. Herr Red-Karlsruhe (Jr.) forderte gemeinsames Vorgehen aller bürgerlichen Parteien. Ehrler und Scheid (Soz.) meinten die Schuld daran, wenn die Sozialdemokraten nicht das Versprochene erreicht haben, den bürgerlichen Parteien der Finken zu. Ihnen erwiderten Fabrikant Meßner, Arbeiter Möhner, Oberlehrer Hedmann sowie der Kandidat.

Aus Baden.

Amliche Mitteilungen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bemogen gefunden, den von der evangelischen Kirchengemeinde Mannheim gewählten Pfarrer Heinrich Kohenhöfer in Sandhausen zum Pfarrer der Melancthonparre in Mannheim zu ernennen. Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde Eisenbahnassistent Adolf Schafhaute in Schaffhausen zum Eisenbahnetzrat ernannt.

Karlsruhe, 19. Aug. Der neue badische Bahnhof in Basel wird in der Nacht vom 14. auf 15. September ds. Js. eröffnet. Der Zug Nr. 990, der 12.30 in Basel abgeht, wird, der letzte, der den alten Bahnhof verläßt. Als erster im neuen badischen Bahnhof Basel wird der Zug Nr. 951 um 4.30 Uhr morgens abgehen. Gleichzeitig werden die neuen Gütergleise dem Betrieb übergeben.

× Marau, 19. Aug. Auf der bayrischen Seite bei Maximiliansau wurde die Leiche eines etwa 20 bis 24jährigen Mädchens gefunden. Die Initialen ihrer Väter sind „E. L.“ In dem vorgefundenen Verlöblichlein fanden sich 8.85 M.

× Eßlingen, 19. Aug. Um den Bürgermeistern sind im Ganzen 19 Bewerbungen von auswärtig eingekommen. Die meisten der Bewerber sind Rechtsanwält, Advokaten und in ähnlicher Berufsstellung befindliche Herren, auch ein Ratsschreiber und ein Redakteur befinden sich unter ihnen. Aus Eßlingen hat sich niemand gemeldet, auch ein als Kandidat viel genannter Rechtsanwält, der Sohn eines früheren Bürgermeisters von Eßlingen, befindet sich nicht darunter.

Philippsburg, 19. Aug. Am Sonntag, den 24. August, nachmittags 3 Uhr, veranlaßt die Landwirtschafskammer hier im Gasthaus „Zum weißen Tor“ eine öffentliche landwirtschaftliche Versammlung mit Vortrag des Tierzuchtinspektors Viehauer-Karlsruhe über: „Maßnahmen zur Hebung der Schweinezucht“ und Gründung einer Schweinezuchtgenossenschaft.

hieren würde. Die Stelle, wo wir in unseren Weltblättern den Esai, die Kritik suchen, wo wir den Pulsschlag unseres Geisteslebens ein wenig fühlen, diese Stelle fehlt. Manchnal freilich, wenn ein monströser Star aus Europa herkommt, wenn Caruso singt oder Strauß dirigiert, dann schreibt man eine Kritik. Als neulich Nyage Beethovens Violinfortz spielte, las ich solch ein Opus. Wenigstens den Anfang. Der lautete wörtlich: „Nyage hat von allen europäischen Geigern bei uns das beste Réno“. Bei dem Wort Réno ließ ich das Blatt still und resigniert sinken...

Und doch, und doch! Wer mit offenen Augen durch diese Stadt geht (und was für Neuport gilt, gilt für die ganze östliche Union), wer ein wenig tiefer blickt, wird eine alte (freilich wenig gefannte) Weisheit bestätigt finden: daß Phantasie und Gemüt, Geistes- und Kunstleben in ihren ererbten und neugeschaffenen Formen nicht Luxusdinge sind, die sich aus dem Menschenleben einfach ausschalten lassen. Sie sind am Ende physiologische Bestandteile unserer Welt, Dinge, ohne die wir nicht auskommen. Amerika hat sie ein- und einhalbes Jahrhundert verbannt, ist wirtschaftlich und zivilisatorisch ohne Strupel, ohne sentimentale Erinnerungen an Alt-Europas Kultur, seinen geraden Weg gegangen, und streckt heute, wo es das ist, was es ist, verlanget die Hände aus nach den einst verschmähten Gütern. Dieses Völgern nach Banreuth und München, nach Venedig und Rom, das Antausen von Kunstwerken ist nicht nur die Prozeßgebärde von Herrn und Frau Snob. Es steckt am Ende darin eine ehrliche Sehnsucht, Geist und Gemüt und Phantasie zu ahen, die man so lange hat darben lassen, wie es der Dollar befahl. Als ich neulich hier in ein einfaches Kino ging, fand ich nach dem üblichen süßlich-sentimentalen Zeug Bilder aus — Dantes Inferno. In der fünften Straße (in der Neuports Millionäre nicht, wie man sich denkt, in Palästen oder Cottage-Villen, sondern der Sparfamkeit wegen in hohen, schmalen Häusern mit Dreifensterfronten wohnen) sah ich neulich das Heim irgend eines Großhändlers. Es war ganz und gar gotisch, außen und innen: die Fassade,

+ Pforzheim, 19. Aug. Im Begriff, einen nach dem Sedansplatz fahrenden Motorwagen der elektrischen Straßenbahn noch einzuholen, überanramt Sonntag nachmittags zwei jüngere Leute auf der Polstrasse ein junges, etwa 18 Jahre altes Mädchen. Dieses fiel nach rückwärts und schlug mit dem Hinterkopfe derart wichtig auf dem Straßenpflaster auf, daß es bewußtlos liegen blieb. Herzuende Leute hoben die Gestürzte auf, welche alsbald die Bestimmung erlangte. Das Mädchen, welches über stehende Schmerzen im Kopfe klagte, konnte mit einiger Anstrengung den Weg zu ihrer, in der Nähe des Marktplatzes befindlichen Wohnung allein zurücklegen. In der Näherstraße wollte der ledige Fuhrmann August Biffer mit seinem zweispännigen Fuhrwerk, auf welchem er sich, einem Kastrato ausweichen und fuhr herbei an die Mauer. Durch diesen Stoß fiel Biffer vom Wagen. Er kam zwischen die Räder, so daß er eine erhebliche Quetschung des Oberarmes und sonstige Hautschürfungen erlitt.

— Bretten, 19. Aug. Hier brach in der Doppelstauer des J. Friz Witwe und der Sch. Haffner Witwe ein Brand aus. Die reichlich mit Erntevorräten gefüllten Scheuern brannten bis auf den Grund nieder. Der angestrenzte Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr gelang es, die gefährdeten Häuser der Angrenzer zu retten. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

— Heidelberg, 19. Aug. Gestern abend gegen sechs Uhr, als ein hiesiges Automobil auf der Straße zwischen Eßlingen und Wieblingen einem Fußgänger ausweichen wollte, kam es zur Böschung zu nahe und stürzte, sich zweimal überschlagend, den Abhang hinunter. Der Führer des Automobils (Pfeiffer) wurde schwer verletzt ins akademische Krankenhaus gebracht.

— Mannheim, 19. Aug. Am Samstag fiel unterhalb der Jungbuchsbrücke am rechten Neckarufer ein 4 Jahre alter Knabe in den Neckar und wäre zweifellos ertrunken, wenn nicht im letzten Augenblick das Hafenaufsichtsboot vom Großh. Hauptpostamt Mannheim durch rasches Fahren noch rechtzeitig den bereits schon bewußtlosen Knaben gerettet hätte. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Von den am Ufer stehenden herbeigeeilten Personen, darunter 4 junge Leute von 20 bis 25 Jahren, besaß keiner den Mut, das mit dem Tode ringende Kind, welches kaum 4 Meter vom Ufer entfernt war, zu retten.

* Feudenheim, 19. Aug. Die hiesige Schützengemeinschaft „Sandbüchel“ und vom „Unterdorf“ befindet sich auf dem Kriegsspaß und lierte sich dieser Tage eine förmliche Schiacht. Mit allen möglichen Kampferäten wie die Prigel, Latentwürfel, großen Steinen, Tefching, Luftgewehren und Zergerols gingen sie mit einem dreimaligen Hurra auf einander los. Es gab Beulen und blutige Köpfe. Aber auch an Munition wurde nicht gespart. Schuß auf Schuß fiel und die Schiacht wurde erst eingestelt, als zwei Jungens kampfunfähig gemacht waren. Einer von ihnen hatte einen Schuß in den Arm, der andere einen in den Fuß bekommen. Sie mußten in ärztliche Behandlung genommen werden. Die Polizei hat bereits eine Untersuchung dieses schweren Unfalls eingeleitet.

× Weibstadt, 19. Aug. Die Beurlaubungen und Unregelmäßigkeiten in den Sparten mehrten sich. So wird jetzt bekannt, daß vor der Heidelberger Straßmann gegen den Kassier Karl B. und den Direktor Hubert B. des Vorbehaltens wegen unrichtiger Bilanzführung ein Verfahren eingeleitet ist.

* Bismarck, 19. Aug. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde der verheiratete Steinbauer Arbeiter nach vorausgegangenen Streitigkeiten von dem Tagelöhner Kahner durch zwei Messerstücke lebensgefährlich verletzt. Kahner wurde in Untersuchungshaft nach Rastatt abgeführt.

— Baden-Baden, 19. Aug. Hier ereignete sich in der Sophienstraße ein erster Unfall. Durch spielende und schreiende Kinder wurden die Pferde eines Viktorianers scheu und rasten in schnellstem Laufe die Sophienstraße entlang, beim Hotel „Stadt Karlsruhe“ die Allee quer polstend. Der Kassier Carl Serer wurde vom Bod geschleudert und erlitt eine so heftige Gehirnerschütterung, daß er auf Veranlassung des sofort herbeigerufenen Arztes durch die rasch alarmierte Sanitätskolonne in das städtische

das Portal, der Türdrücker und das Treppengeländer. Selbst der Fahrstuhl war gollisch und ich vermute, daß auch alles weitere gotisch war (die Menschen freilich ausgenommen). Laßt bitte nicht. Liegt darin nicht bei aller Komik ein rührendes Verlangen nach einer Welt, die man einst selbst verbannte? Ein amerikanischer Journalist vom „World“ sprach einmal mit mir über diese Dinge. Und was ich ahmend mir selbst gesagt hatte, hat mir dieser Mann ehrlich bestätigt: daß über Amerika leise, leise die große Ermutigung kommt, der Leberdruck an der einseitigen Gestaltung des Lebens, das neben dem Dollar keinen anderen Gott duldet. Daß in diesem Volk, das seine biologische Kraft in dem tollen Hehen und Jagen nicht völlig verzehret, nach allen zivilisatorischen Erfolgen der Mensch mächtiger und mächtiger wird, im engeren Sinne ein Kulturvolk zu werden, wie die dort drüben. Neuport ist mehr als eine Siedelung von drei oder vier Millionen Menschen. Neuport ist ein Prinzip. Das Prinzip der Zivilisation ohne Kultur. Und nun der Amerikaner das Experiment, in diesem Sinne eine neue Welt zu schaffen, durchgeführt hat, sieht man seine Verheertheit ein. Das Experiment war auf neuem Boden unternommen, auf dem keine überkommenen Kulturschätze zu verwüsten waren. Der Amerikaner hatte, als er es begann, nichts zu verlieren. Wir aber in Europa verwalten nach alten Kulturbüch. Kein moderner vorwärtsstrebender Mensch wird an eine Mumientonservierung denken, wird verschmähen, was in Organisation, in Verkehr, in Technik geistig ward. Aber vor dem sinnlosen, unnötigen Vergewenden aller, unerfesslicher Schätze sollten wir uns hüten. Amerika gibt zu denken...

Neben mir auf dem schmalen Fußgängerpfad flutet der Strom des Lebens stärker und härter. Neuport ist müde, Neuport kehrt von der Arbeit heim. Nur die Föhren tuten noch unermüdet. Dort hinten, wo die Flußdampfer im Hudsonnebel verschwunden, liegt Hoboken, liegt das Schiff, das mich nach Europa zurücktragen wird. Das Schiff, das mir der erste Gruß von der Heimat ist.

Frei Red-Mallereyen.

einmalig gebracht wurde. Inzwischen hat sich das Bewußtsein des Verletzten gebessert, das Bewußtsein ist wieder hergestellt.

Kampfwunden. 19. Aug. Am Zinten Riegel wurde ein schweres Handelen wegen Mordes, das der Revolver gebraucht wurde. Drei Wunden wurden angebracht, jedoch nicht getötet, so daß anzunehmen ist, daß alle mit dem Revolver kommen.

Milchweier. 19. Aug. Am Sonntagabend wurde der Soldat Müller des in Milchweier einquartierten Regiments Nr. 50 derartig von einem Unbekannten auf den Unterleib geschlagen, daß die Verletzung in das Krankenhaus Bühl notwendig war, wo dem Verletzten die zerrissene Milz entfernt werden mußte.

Trübs. 19. Aug. Am 7. September findet aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Schwarzwaldbahn eine große Feier statt. Am Nachmittag des genannten Tages erfolgt beim Gewindental eine Ehrung des Bahnbauers, wobei die Vertreter der an der Bahn liegenden Orte am Denkmale des Ingenieurs teilzunehmen werden. Für den Nachmittag ist ein Festzug geplant mit der Teilnahme der Schuljugend und der Vereine. Am Sonntag des 7. September wird im „Saalbau“ ein Vortrag über die Geschichte der Schwarzwaldbahn gehalten werden.

St. Georg. 19. Aug. Unter eigenartigen Umständen ist der Herr Seegmüller eine Bluthochdruckkrankheit zu. Er verlor sich gelegentlich der Bewegung eines an Kottaus erkrankten Tieres an dem Tiere, das die Natur enthielt.

Hendrich (Am Meßkirch). 19. Aug. Der 12jährige Sohn des Landwirts Franz Fischer stürzte von der Berente in die Scheuer herab und starb infolge Verletzung des Hinterkopfs kurz nach dem Unfall.

Stellen a. l. M. 19. Aug. Bis April 1914 sollen an hiesigen Lager (Truppenübungsplatz des 14. Badischen Armeekorps) 60 weitere Neubauten errichtet werden.

Stodach. 19. Aug. Das Anwesen des Maurers Hermann in Zigenhausen wurde durch Feuer einäschert. Es konnte nahezu gar nichts gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung. Nach Beendigung der Arbeiten erlitt der 47jährige Dienstknecht aus Niedheim einen Schlaganfall, welcher den Tod des Mannes herbeiführte.

Blitzen. 19. Aug. Ein bedauerlicher Unfall ist bei dem hiesigen 79 Jahre alten Landwirt Jakob Ihn geschehen. Ihn wollte auf dem Fruchthoden in der Scheuer mit einer Leiter Stroh holen, wobei diese herabstürzte und er rittlings herunter fiel. Er erlitt eine schwere Rückenwirbelerkrankung.

St. Blasien. 19. Aug. In dem Bezirksorte Schlegel brach am Sonntagabend in der frühesten Berberei von Johann Schupp Feuer aus, wodurch das Anwesen zerstört wurde. Außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden.

Hell. 19. Aug. Hier verunglückte der bei Schreinermeister W. A. L. beschäftigte ledige August L. durch, daß er sich an einer Transmissionswelle der Jellulosefabrik unbedeutend wunde, so schaffte er sich ein Beinbruch an. Die Wunde wurde in das Krankenhaus gebracht, doch soll keine Lebensgefahr bestehen.

Landesversammlung des Badischen Kutschreibervereins.

Bühl. 19. Aug. Am Sonntag fand hier die 30. Landesversammlung des Badischen Kutschreibervereins statt. Ungewöhnlich groß war die Zahl der Teilnehmer, es wurden gegen 600 Anwesende festgestellt, ungewöhnlich herzlich war aber auch die Begrüßung der Erschienenen durch die Behörden und die Einwohner der Stadt. Am Morgen, Samstag, veranstaltete die Stadt zu Ehren der Gäste ein Promenadenkonzert im Stadtpark und anschließend ein Festbankett. Gegen 11 Uhr Sonntagvormittag begannen die eigentlichen Verhandlungen der Landesversammlung unter dem Vorsitz des Ver-

spräsidenten Person aus Durlach. Dieser begrüßte die aus allen badischen Gauen erschienenen Vereinsmitglieder, insbesondere den Vertreter der Stadt Bühl, der Staatsregierung und die Abgeordneten G. P. P. und Leiser, ferner den Vertreter des unterbadischen Gemeindebeamtenverbandes. Nach Erwiderungsansprachen wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nach dem Geschäftsbericht des Verwaltungsrates umfaßt der Badische Kutschreiberverein zurzeit 1419 Mitglieder, darunter 5 Ehrenmitglieder. Seit 1905 ist eine Vermehrung von 515 Mitgliedern eingetreten. Das Vereinsvermögen beträgt derzeit rund 8000 M. Kutschreiber Leiser aus Sindolsheim wurde für die kräftige Wahrung der Interessen des Badischen Kutschreibervereins während seiner langjährigen Tätigkeit als Abgeordneter bestens gedankt und es wurde bedauert, daß Gesundheitsrückfälle ihm die nochmalige Annahme eines Abgeordnetenmandates unmöglich machen. Gebannt wurde ferner dem vom Amte zurückgetretenen Oberbürgermeister Dr. Winterer in Freiburg, insbesondere für seine den Kutschreibern stets wohlwollende Stellungnahme in der 1. Kammer zur Grundbuchfrage. Nach Erledigung der Vereinsrechnung hielt Kutschreiber Dreikluft aus Durlach einen äußerst interessanten Vortrag über verschiedene Bestimmungen der Gemeindeordnung und Gemeindeabrechnung. Die Anregung des Redners, es solle der Verwaltungsrat des Vereins seine ganze Kraft für die Schaffung eines einheitlichen Gemeindebeamtengesetzes, ähnlich dem Beamtengelehrer Staatsbeamten, einsetzen, wurde lebhaft begrüßt und zum Beschluß erhoben. Zur Frage des Fürsorgegesetzes für Gemeindebeamte sprach die Landesversammlung die bestimmte Erwartung aus, es werde die Großherzogliche Regierung die in verschiedenen Petitionen schon zum Ausdruck gelangten Wünsche und Bitten der Badischen Kutschreiber wegen Verbesserung und Erweiterung dieses Gesetzes in der Landtagsession 1915/16 zur Erledigung bringen.

Zum Vereinspräsidenten wurde unter lebhaftem Beifall der Verammlung auf weitere 4 Jahre einstimmig Grundbuchvorstand Person wiedergewählt. Gleichfalls wiedergewählt wurde Vereinssekretär G. P. P. und Verwaltungsrat Kutschreiber in Rastatt. Neu in den Verwaltungsrat wurden gewählt Kutschreiber Leiser, Wert in Durlach und Schüller in Trübs. Zum nächsten Tagungsort wurde Hornberg bestimmt. Zu Ehrenmitgliedern wurden in dankbarer Würdigung ihrer ausdauernden Tätigkeit die auscheidenden Verwaltungsratsmitglieder Rheinbold-Taubertshausheim und Schmitt-Redargerach ernannt. Mit einem gemeinsamen Tagungsmahl wurde die Tagung geschlossen.

Aus dem Stadtkreise.

Beeridigung. Gestern nachmittags 3 Uhr fand in aller Stille die Beeridigung des nach schwerem Leiden verstorbenen Rechtsanwaltes Dr. jur. Karl Kah auf dem hiesigen Friedhof statt. Dr. Kah war geborener Heidelberger. Nach langjähriger Tätigkeit am Landgericht Mannheim siedelte er nach Karlsruhe über, wo er speziell in Zivilprozessen eine bekannte Persönlichkeit war.

Stadtparkkonzert. Heute abend 8 Uhr findet im Stadtpark Militärkonzert mit billigen Eintrittspreisen statt, das von der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Großherzog Nr. 14 unter der Leitung von Musikmeister G. G. A. ausgeführt wird. (S. d. Anzeige.)

Fabrikbrand. Gestern früh 1 Uhr entstand auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in einem Schuppen der Dampfzellei Johann Bohner in Daglanden Feuer, das den Dachstuhl fast vollständig zerstörte und einen Gebäudeteil von etwa 600 M. verursachte. Der Brand war nach 30 Minuten durch die freiwillige Feuerwehr Daglanden und Ziegeleiarbeiter gelöscht.

Selbstmord. Gestern morgen hat sich in der Altstadt eine Frau durch Erhängen des Halses vergiftet. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod konstatieren.

Festgenommen wurden: ein stellenloser Färber aus Basel, der in letzter Zeit wiederholt neue und getragene Schuhe veräußerte, die gestohlen sein dürften,

ein lediger, 20 Jahre alter Ausläufer von hier, der seinem Arbeitgeber Bücher und Zeitschriften im Gesamtwert von 150 M. entwendete, ein lediger Schlosser aus Debernberg und zwei ledige Tagelöhner aus Freiburg und Hohenweisersbad, wegen Hausfriedensbruchs.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Residenztheater. Das neue Programm bringt wieder eine Auswahl der besten Filmzeugnisse. Das große Varieteelement „Die letzte Probe“ gibt ein Bild aus dem Artistenleben, während das zweiatteigige prachtvolle kolorierte Drama „Der Sieger im Rennen“ in amerikanischen Sportreisen spielt. Neben gelungenen Humoresken steht man hübsche Naturaufnahmen. Den Schluß des reichhaltigen Programms bilden Aufnahmen vom 6. Gatturndfest des Murgtalgaues Goggenau.

Clubsport. Man schreibt uns: Das polizeiliche Verbot über die Vorführung des politischen Films „Das Drama in der Villa Sillfried“ wurde aufgehoben. Es gelang ab heute in den Klubsport und dem Metropolitantheater zur Vorführung. Maria Angela, die tüchtige Koloratursängerin, die sich die Herzen der Karlsruher in Sturm mit ihrer herrlichen Kunst erobert, singt wieder in den Klubsport. Der weitere Spielplan ist vollständig neu und mit seinem Verständnis und vornehmem Geschmack zusammengestellt.

Dobermannspinger-Verein. Bei der großen Hundebau aller Rassen in Baden-Baden erhielten von den in Karlsruhe wohnenden Mitgliedern des Badischen Dobermannspinger-Vereins für ihre Dobermannspinger folgende Auszeichnungen: Vorzüglich und Ehrenpreis: Greif v. d. Römerhahn, Bes. Heinr. Kircher, Hans v. d. Römerhahn, Bes. Gust. Schramm, Favorit v. Merseburg, Bes. Erwin Nischele, Helma v. d. Römerhahn, Bes. M. Schmitt, Dora v. d. Römerhahn, Bes. Ludwig Schmitt. — Sehr gut: Carlo v. Kraichgau, Bes. W. Markt. — Die Note Vorzüglich und Ehrenpreis an Hunde auswärtiger Mitglieder: Jork v. Hornegg, Bes. E. Kühn-Strasbourg, Lord v. Warberg, Bes. M. Hirsch-Sedenheim, Troll v. d. Römerhahn, Bes. R. Seimbach-Bernsbach, Eleonora, Bes. R. Becker-Wolfsmeier, Bina v. Nordstern, Bes. R. M. Schmitt-Emmendingen. Außerdem konnten noch die Noten Sehr gut und gut an eine größere Anzahl von Hunden auswärtiger Mitglieder zugeprochen werden. — Bei der Vergebung der großen Preise erhielt Heinr. Kircher in Karlsruhe für die beste züchterische Leistung in Polizeihundrasen den 1. Richterpreis und für die beste Polizeihundgruppe den Ehrenpreis der Stadt Baden-Baden zuerkannt.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 19. August: Oskar Schneider von Seelbach, Handelslehrer in Mannheim, mit Charlotte Müller von Neustadt a. S.; Bruno Kahl von Gräß, Dipl.-Ingenieur in Bismptz, mit Elise Martin von hier; Friedrich Wolf von hier, Kaufmann hier, mit Mathilde Dreher von hier; Otto Mann von Larnow, Kaufmann in Vörsch, mit Emma Trummel von hier; Heinrich Laurans von Wende, Versicherungsbeamter hier, mit Mathilde Rupp von Weisersbad.

Geburten. 12. August: Ilse Irmgard Waltraut, Vater Lud. Gillardon, Fortschaffler. — 14. August: Wilhelm Paul, Vater Peter Fischer, Friseur; Arnulf Ludwig Berner, Vater Louis Voit, Beamter. — 17. August: Irmgard Wulfe, Vater Franz Braun, Schneider; Hildegard, Vater Alois Kraft, Bäcker; Friedrich, Vater Karl Rüpferle, Bahnarbeiter.

Todesfälle. 17. August: Philippine Berg, Privatiers, ledig, alt 89 Jahre; G. Selmann, Glasler, ledig, alt 56 Jahre. — 18. August: Hubert, alt 2 Monate 12 Tage, Vater Ludwig Silbernel, Schlosser. — 19. August: Margarete Seifried, alt 40 Jahre, Ehefrau des Maurers Aug. Seifried; Karoline J. Kraus, alt 38 Jahre, Ehefrau des Installateurs Friedrich J. Kraus.

Beerdigungen und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen: Mittwoch, den 20. August, 10 Uhr: Eduard Peische, Rentner, Amalienstraße 91. Trauerfeier.

Das Cape.

Von Pierre de Trévices.

(Nachdruck verboten.)

In den Pariser Klubs wird zurzeit ein heftiger Meinungsstreit gepflogen — ein Für und Wider für eine modische Neuerung, die vielleicht berufen ist, in der Garderobe des Herrn einen großen Umschwung einzutreten zu lassen. Die bekanntesten Bars, die kleinsten Cercles halten wieder von dem heftigen Disput. Das Sujet dieser Debatte ist das Cape. Trägt man abends ins Theater, zum Souper, in Gesellschaft den Frackmantel oder das Cape?

Ein Cape? Ganz erstaunt schütteln unsere Herren den Kopf. Ein Cape, wie die Schiller auf einem Auszug es tragen, grünlich, braun oder wie die Touristen in den Bergen aus Veden?

Nicht solche Capes natürlich — weite, ungezwungene, lapiziosfallende, stoffliche Hüllen — die dem Träger einen abenteuerlichen Schimmer eines blaffen Beführers, eines zu jeder Estapade bereiten Abenteuerers verleihen.

Ein Cape, werfen die strengen Kritiker ein! Welch ein augenscheinlicher Irrtum! Ein Cape ist unbecquem, unpraktisch, es läßt den Hals kürzer erscheinen und entstellt die reinen Linien unserer Kleidung.

Wieso, fragen andere — ein Cape umhüllt in pompösen Falten den Körper, aber es verschleiert keineswegs seine Formen, es sieht anständiger, origineller, reicher aus als der etwas trodene Havelock — auch können die absoluten Gegner des Capes einen capartigen Mantel mit Ärmeln, aber sonst mit allen Eigenschaften eines Capes tragen.

So wagt der Streit auf und nieder. Von den Herrenschneidern verteidigt die Hälfte den Mantel, die anderen jedoch sind entschlossen für das neue Kleidungsstück ein. Die Zeichner griffen in den Disput ein — sie entwarfen in Modestützen das ideale Cape, die Vereinerung von Mantel und Umhang — die Schneider fertigten danach einige Probeentwürfe — das Cape feierte seine Geburt. Die Modelle der Schneider, von denen Herr Damien und Herr Kriegel wohl die bekanntesten herrensneider von Paris sind — unterscheiden sich ganz wesentlich voneinander. Monsieur Kriegel will, daß das Cape

sich ganz an die traditionellen Formen hält und durch die klassischen Linien inspiriert wird. Es zeigt eine mächtige Weite und Rundung, keine Ärmel, nur zwei Spalte, durch die die Arme gesteckt werden können, wenn irgend eine profane Beschäftigung sie dazu zwingt. Keine Knöpfe sind vorhanden, nur in den Falten des Stoffes bergen sich zwei Troden, die man lässig verschmürt — ein Samttragen, hoch, directoireartig — zwei breite feidene oder samtene Revers — das ganze mit einem fast unspürbaren Satin gefüttert — so sieht ungefähr das Original aus, dem aber bereits fündige Köpfe unzählige Variationen entlockten. Da gibt es ein Cape aus altblauem Samt mit schwarzblauem Kragen — die mattierte Fütterung, Korbeln und Revers sind aus altgoldener Seide. — Dann ist da ein Cape aus schwarzer Seide in glatter, großem Stil, wie man es lässig über die Schultern wirft, wenn man bei irgend einem festlichen Fest irgend wo im Garten unter hohen Bosquets eine Promenade macht. Das Cape des Monseurs Damien zeigt weite Ärmel mit Samtaufschlägen. Es prunt durch eine noch größere Fülle des Stoffes, nähert sich aber weit mehr dem Mantelmäßigen. Der bis zu den abfallenden Schultern reichende Samttragen umrahmt ganz materielle blasse Gesichter. Es kam ganz geschlossen mit wenigen Knöpfen, die durch Passen verdeckt sind, getragen werden, ein weißes, geschlungenes Seidentuch deckt den Halsabschnitt.

Eins ist sicher: Wir in Deutschland sind durch die ingeniosen Einfälle Pariser Künstler und Schneider nicht in die gleiche Verlegenheit gekommen wie die Boulevardiers und Dandys an der Seine. Bei uns wird sich kein heftiger Streit entzünden — hier Cape, hier Mantel — bis auf einige ganz Kühne wird man hier abwechselnd, überlegen, ruhig an dieser eptanaganten Moderscheidung vorübergehen und sich ungeheuer wichtig vornehmen, wenn man sie ignoriert. Daß dabei aller Sinn für künstlerisch neu formende und werbende Schönheit in der nächsten Alltäglichkeit unseres schaffenden Alltages untergeht, das sieht niemand. Oder die wenigen, die es sehen, haben nicht den Mut, sich vereinzelt der breiten Masse entgegenzustellen.

Ich will mich hier nicht etwa an die flatternden Schöße des vorerwähnten Capes klammern. Bei tausend Sachen geht es so — seit langem. Wir wollen

nicht undankbar sein, wollen nicht verkennen, wie kolossal sich der Anzug des Herrn in den letzten Jahren verbessert hat, wie die Anregungen der Herr berücksichtigt hat, die zu akzeptieren ihm früher undenkbar erschienen wäre.

Aber so eine Sache wie das Cape? Natürlich steht das Cape den Frack voraus — den einwandfreiesten, bestschneidenden Frack, den man sich vorstellen kann, einen nach dem Kopf „geschneittenen“ Chapeau claque, und unter der Breite des Hosenrandes fast verschwindende, mattglänzende Pumps, kurz, ein einwandfreier Abenddress.

Kleines Juwelen.

Eine neue Lesart über die Entstehung der Zeitungsente. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat ein holländischer Gelehrter Schriftstücke gefunden, die darauf deuten, daß die ominöse Zeitungsente feemännlichen Ursprungs ist. Danach sollen holländische Seeleute, die im 16. Jahrhundert von einer Polarfahrt zurückkehrten, berichtet haben, daß sie in Grönland eine Ente gesehen haben, die nicht einem Ei entsprang, sondern aus dem Treibholz entstanden sei. Dieses Treibholz führte kleine Muscheln mit, aus denen ein Sturm herausfroh, der im Stufengange seiner Entwicklung eine Ente wurde. Ein Naturforscher der Zeit, namens Engede, nahm diese Geschichte der phantastischen Seeleute blutig ernst und erging sich in seiner Beschreibung Grönlands in gelehrten Unterredungen über die fabelhafte Muschel, die die Wiege der Ente bildet. Und ein wenig später behauptete Sebastian Münster in seiner „Kosmographie“ gar, daß die grönländische Ente auf einem Baum wüchse, der längs der Rinde stände und als Frucht eine kleine Kapfel hervorbringe. War diese reif, so fiel sie ins Meer, öffnete sich und ließ ein kleines Entchen entfliegen. Im Gegensatz zu den Gelehrten stand das Publikum all diesen Geschichten recht skeptisch gegenüber, und so kam es, daß man den Namen Ente auf alle Mittelwesen übertrug, die dem gefunden Menschenverstande allzu Gewalttätiges zumuten.

Das „verflimmte“ Matherhorn. Wer nicht Zeit, Geld, Neigung oder Fähigkeit zu einer Besteigung des Matherhorns besitzt, wird sich jetzt die Sensationen einer Besteigung dieses gefährlichen Bergriesen auf billige und bequeme Weise im Kino verschaffen können. Der weltberühmte Schneepfiffel ist von einer

englischen Kinematographengesellschaft zum ersten Male „verfilmt“ worden, und der kühne Bergsteiger und Kinomann, der diese Eroberung der Alpenwelt durch das Kino vollbrachte, Frederick Burkingham, berichtet von seiner Leistung in einem interessanten Interview. Als ich mich anforderte, das Matherhorn zu besteigen“, so erzählte er, „lagen die Schneeverhältnisse höchst ungünstig, und mit einer Ausnahme, glaube ich, war der Berg überhaupt noch nie so früh in der Saison bestiegen worden. Obwohl Alpinisten und Führer mir abredeten und mich beschworen, mich nicht der großen Gefahr auszufolgen, unternahm ich doch am 2. Juli den Aufstieg, von vier Führern begleitet. Als wir auf der Höhe des Alpenclubs anlangten, stellte sich die weitere Besteigung als so schwierig heraus, daß wir beschlossen, alle nicht unbedingt notwendigen Vorräte zurückzulassen. Ein wilder Sturm umheulte uns, und bei den kinematographischen Aufnahmen fürchteten wir, geradezu fortgemetzt zu werden. Trotzdem kamen wir mit vieler Vorlicht glücklich auf dem Gipfel an, und das Wetter war so klar, daß man mir nachher erzählte, die Leute in Jermant hätten beobachten können, wie ich auf dem schmalen Felsgrad des Gipfels „kurbelte“.

Beim Abstieg gerieten wir in einen Schneesturm, und nun wurde die Situation erst bedenklich. Im Mittag waren wir oben gewesen, um halb acht Uhr erreichten wir die Klubhütte, und um neun Uhr abends waren wir glücklich unten. Außer einem Schinkenbrot und ein paar getrockneten Pflaumen habe ich während der ganzen Besteigung nichts gegessen, aber die Films sind vortrefflich.“

Ein mit Blut geschriebener Liebesbrief. Bei der Durchsicht der in Hildesfeld Bodge bewahrten alten Dokumente entdeckte die englische Kommission für historische Handschriften ein seltsames Dokument menschlicher Leidenschaft: den 200 Jahre alten Liebesbrief einer Frau, der zum größten Teil mit dem eigenen Blut der Absenderin geschrieben ist. Es ist ein zärtlicher Abschiedsbrief, den eine Italienerin im Jahre 1721 an den damals in Vialien tätigen englischen Diplomaten Sir John Molesworth richtete. Noch deutlich erkennt man die mit Blut geschriebenen Schriftzüge und liest am Schluß dieses wunderlichen Denkmals einer Herzenstragödie die Worte: „Ach, hoffe, daß du einmal im Jahre auf diesen Brief blickst und dich meiner erinnern wirst. Und so beständige ich denn meine Liebe mit meinem eigenen Blute, das aus einem Schnitte fließt, den ich mir gern und freudig neben meinem Herzen beibringe habe. Und hier, mit dem gleichen Blute betunkte ich, daß ich bis zu meinem Tode beständig bleiben will und in diesem Leben nichts mehr lieben oder ersehnen will als dich allein.“

Statistik über den Fremdenverkehr in Karlsruhe.

Der Verkehrsverein hat seit seinem Bestehen alljährlich oder in kürzeren Zwischenräumen eine Statistik über den Fremdenverkehr in Karlsruhe veröffentlicht. Sie gründete sich auf die Fremdenbuchauszüge der Hotels, Gasthäuser und Herbergen, die der Polizei vorzulegen waren, und stellte die Summe der von den Fremden hier zugebrachten Nächte, nicht aber die Zahl der Fremden selbst dar. Mit Wirkung vom 1. Januar ds. Js. an wurde nun im Einvernehmen mit dem Verkehrsverein, dem Stadtrat und den Hoteliers eine neue, auch auf die Inhaber von Hotelgarni, Fremdenpensionen und andern Unterkunftsanstalten anzuwendende ortspolizeiliche Vorschrift über das Fremdenmeldewesen (Fremdenmeldebescheid) erlassen, wonach die Fremden ein Meldeformular auszufüllen haben, aus dem auch — was für die Statistik sehr wichtig ist — ihre Herkunft (Nationalität) festgestellt werden kann. Aus der Zusammenstellung dieser Meldezettel ergibt sich die Gesamtzahl der hier eingetrossenen Fremden. Das städtische Statistische Amt wurde mit der Fertigung der Fremdenstatistik betraut. Der Verkehrsverein wird sie vierteljährlich veröffentlicht, wobei besonders auch die Berufsarten der Fremden gruppenweise unterchieden werden sollen. Die Zahl der von jedem Fremden hier zugebrachten Nächte läßt sich leider nicht mehr ermitteln, weil nach der neuen Vorschrift zwar der Tag der Ankunft, nicht aber der Tag der Abreise der Fremden anzugeben ist. Bis jetzt liegt das Zählergebnis für das erste Vierteljahr dieses Jahres vor. Darnach sind in den Monaten Januar, Februar und März hier abgeblieben:

Fabrikanten, Fabrikdirektoren, Kaufleute aller Art (selbständige und unselbständige), auch Bankbesitzer 11 791, Handelsleute (auch Hausierer) 510, Architekten, Ingenieure, Techniker 877, Wertmeister, Monteure (auch Architekten, Ingenieure, Techniker usw. in einladenden Gasthäusern) 804, Handwerksmeister und Baustwirte 292, Handwerker (unselbständige), auch Maschinenführer 5362, Arbeiter, Hilfsarbeiter und Tagelöhner (auch Aufseher, Heizer, Rabler, Chauffeurs usw.) 2892, Diensthofen, Hausdiener, Förstler, Köche, Kellner und Kellnerinnen 1206, Künstler (Maler, Sänger, Musiker usw.) 223, Artisten, Schausteller, Musikanten (falls nicht unter vorstehender Gruppe) 102, Rechtsanwält, Ärzte, Tierärzte, Chemiker, Apotheker, Schriftsteller, Journalisten, Redakteure, Gelehrte und Lehrer 816, Militärpersonen: a) Offiziere und höhere Militärbeamte 173, b) Unteroffiziere und Mannschaften 108, Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Verwaltungsbeamte (aller Grade) 750, Rentner 417, Schüler und Studenten 387, sonstige Berufsarten 772, Beruf auf den Meldezetteln nicht leserlich 340, ohne Angabe des Berufs 1352, zusammen 29 174 Personen.

Eine Statistik, aus der auch die Nationalität dieser Fremden erschen werden kann, befindet sich noch in Arbeit.

Am zweiten, dritten und vierten Vierteljahr ist zweifellos eine wesentlich höhere Fremdenziffer zu erwarten. Im Jahre 1912 hatte der Verkehrsverein insgesamt 227 203 Fremdennächte gezählt. Die Zahl der Fremden dürfte man nach den gemeldeten Erfahrungen mit etwa 60 Prozent dieser Ziffer veranschlagen. Danach haben 1912 — abgesehen von den Passanten, die nach wie vor nicht gezählt werden können — etwa 136 300 Fremde in Karlsruhe übernachtet.

Die neue, unbedingt sichere Zählmethode wird zeigen, welchen Fortschritt Karlsruhe Fremdenverkehr in diesem und hoffentlich auch in den nächsten Jahren macht.

Sport.

Pferderennen.

Dispositionen für Baden-Baden. Die großen Rennställe haben jetzt zum Teil schon ihre genauen Bestimmungen für das am Freitag beginnende internationale Meeting in Baden-Baden getroffen. Von französischen Pferden gelten bisher aus dem Stalle Dry Roderer der für den Großen Preis bestimmte Baldaquin, der Zweite aus dem französischen Derby, ferner

Bull Dog, Ja Niente, Cangé, Lord Mayor, Dr. en Barre und Holly Hill als sichere Starter. Dazu kommen Grand Espagne II, ein Kandidat für den Batschari-Preis, Prince Christian und die für das Fürstberg-Memorial bestimmten Ecouen, Pendragon und Turlupin.

Lawn-Tennis.

Das auf Anregung der Tennis-Abteilung des K. F.-B. in Pforzheim stattgefundene Städtewettkampf hatte folgenden Verlauf: Pforzheim gewann mit 6:5 Punkten. 11:10 Sätze, 115:107 Spielen.

Das auf Anregung der Tennis-Abteilung des K. F.-B. in Pforzheim stattgefundene Städtewettkampf hatte folgenden Verlauf: Pforzheim gewann mit 6:5 Punkten. 11:10 Sätze, 115:107 Spielen.

Ennstafel.

Das 2. Aeroplanturnier in Gotha.

Das 2. Aeroplanturnier in Gotha. (Von unserem Spezialberichterstatter.) Gotha, 18. Aug. Am Sonntag war das Wetter so miserabel schlecht, daß sich die Fliegerei schon am Vormittage einstellen mußte, die Flüge für den Tag abzusagen.

zwar hatten sich dafür Ingold, Stoeffler, Bed und Kohnert gemeldet, von denen jedoch der letztere nicht vom Boden obkam. Die schon telegraphisch gemeldet, konnte nur Ingo Id von seinen 5 Bomben 2 in dem Biered platzieren, wodurch er Sieger wurde.

Der erste Versuch war nicht glänzend, sondern eher das Gegenteil. Aber heute schon ein Urteil über die Berechnung desselben bei einem Flugmeeting abzugeben wurde durchaus verfehlt.

Bremen, 19. Aug. Nach einem bei dem hiesigen Verein für Luftschiffahrt eingetragenen Telegramm, ist der französische Flieger Hélen gestern früh um 4 Uhr von Biarritz abgeflogen.

Petersburg, 19. Aug. Der französische Flieger Janot ist gestern abend um 6.50 Uhr von Riga kommend bei dem Petersburger Aerodrom gelandet.

Hamburg, 19. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Wegen nicht erfolgter Anmeldung verschiedener Kategorien der am Tiefbau beteiligten Wertarbeiter, ist der Arbeitsnachweis des Verbandes der Eisenindustriellen Hamburg bis auf weiteres geschlossen worden.

Barcelona, 17. Aug. In einer Versammlung der Ausständigen setzte der Vorsitzende die Absichten der Regierung auseinander, die eine Arbeitszeit von 60 Stunden wöchentlich und eine Erhöhung der Löhne um 10% festsetzen will.

Was in der Welt vorgeht.

Ueber den „bahnpolizeilich vorbeirafte“ Abgeordneten, von dem wir berichteten, gibt der „Regensburger Anzeiger“ folgende Darstellung: Hg. Feld (Str.) sah in einem Abteil 3. Klasse ohne Schnur nach einem besseren Platz.

Selbstmord eines Brautpaares. In Oshah hat sich ein junges Brautpaar das Leben genommen, weil es beim Ankauf eines Geschäfts in Breslau um seine eigenen Ersparnisse gebracht wurde.

Ein ganzes Dorf verhungert. Aus Petersburg wird berichtet: Von der Insel Nowaja Semlja kommt die Kunde von einer furchtbaren Tragödie; abgegrenzt von jeder Hilfe hat ein kleines Fischerdorf einen aufreibenden Kampf gegen den Hungertod geführt.

Bom Welter. Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 19. August 1913. Das östliche Depressionsgebiet zieht langsam nordwärts weiter.

Arbeiterbewegung. Barcelona, 17. Aug. In einer Versammlung der Ausständigen setzte der Vorsitzende die Absichten der Regierung auseinander, die eine Arbeitszeit von 60 Stunden wöchentlich und eine Erhöhung der Löhne um 10% festsetzen will.

peraturen liegen heute etwas höher. Das gestern über die Biscanajee ersehene Minimum scheint sich nicht bei uns durch Gewitterbildungen geltend machen im übrigen sehr mäßig warmes, veränderliches Wetter.

Table with columns: Orts-Zeit, Barom., Therm., Wind, etc. for various stations and times.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 19. August 1913, 8 Uhr vormittags.

Table with columns: Stationen, Barometer, Therm., Windrichtung, etc. for various sea stations.

Versteigerungen.

Donnerstag, den 21. August 1913. Karlsruhe, Steinstr. 23, nachm. 2 Uhr. Wagners Versteigerung. Draht. Vorm. 8 Uhr, ebenda. Untermittele, Dehmdatsversteigerung.

Advertisement for Kufeke, a food product for children, with a diamond logo.

Bioson für Blutarme.

Krawatten-Seide zum Selbstanfertigen eleganter Bänder. Große Auswahl aparter Dessins. Schnittmuster gratis.

Carl Büchle, 7 Herrenstr. 7. Inb. Kohlmann & Braunagel, Willfried 4, Bahnhofsperre.

Pädagogium Karlsruhe Schmidt & Wiedl. Beginn der Ferienkurse: Montag, d. 18. ds. 7 Uhr früh. Anm. d. d. Wintersom. nimmt jederz. entgeg. d. Dir.

Verkauf.

Billa-Verkauf. In Oberkirch (Rendtal) ist eine Billa mit großem Obst- und Gemüsegarten preiswert zu verkaufen.

Gebäudeplätze. mit fertigen Plänen für 5 Zimmerhäuser im Kühlen-Krugviertel billig zu verkaufen.

Bauplatz. Südwest, sofort bebaubar, ist mit einer Anzahlung von 1000 M. zu verkaufen.

Englische Bettstelle mit Patentmatratze für 45 M. zu verkaufen.

Doppelbett für 40 M. Schreibtisch 5 M. Kopierpresse 8 M. Kaffsenkrant 95 M. Aftenkrant 35 M.

Schrank mit Glasaufsatz, 180x250, mit verstellbar. Schäften, für Bücher od. Waren geeignet.

Zwei noch sehr gut erhalt. Bettstätten mit Stoffbezug sind abzugeb. Nieftahlstraße 8, 1 Treppe hoch. Anzusehen von 3 bis 5 Uhr.

Zu verkaufen: eiserne Kinderbett 15 M. kompl. Betten 25 u. 45 M. Waschkommode mit Marmor 35 M.

Zu verkaufen: fast neues kompl. Bett mit hoch. Kopf, schön. Rückenlehre, Tisch, fast neuer Verd mit Wädelstisch, Ausziehtisch, Bettsofa.

Ein Ausziehtisch ist wegen Umzugs zu verkaufen: Rosenstraße 14, 2. Stod.

Umzugshalber 1 kompl. Schlafzimmer-Einrichtung, 1 Bett billig zu verkaufen.

Wegen Platzmangel sehr billig abzugeben: elegant. Silberkrant, Bettsofa, Chiffonniere, Schreibtisch, Büchschrank, großer Küchenkrant, Biedermeier-Tisch, 4 Nothühle.

Dampfküche 6 im Hof billig zu verkaufen: Schlafzimm., hell. eichen, Küchen-einrichtung, Tisch, Dinnan, Bettsofa, Tisch, Stühle, Chiffonniere, Eisdränke, Büchschrank, Kommoden, Flurgarderoben, Perserjeppich, kompl. Betten, Bettstellen, Wasch- und Nachttische, große u. kleine Spiegel, Bilder, 6 Stühle, eichen, Polstergarnitur, bestes, aus Sofa und 6 Sesseln, und noch andere Möbelstücke.

Praktischen, Beamten, Arbeitern u. sonstigen Konsumenten liefert ein großes Möbel- u. Bettenhaus komplette Einrichtungen u. Einzelmöbel jeglicher Art.

Gut erhalt. Tafellavier, eintür. Schrank, 1 Bett, 2 Wädelstische, 1 Nachttisch, 1 Schreibtisch, 2 Tische, großer Küchenkrant, Stühle billig zu verkaufen.

Billig abzugeben 1 Grammophon mit 12 Doppelplatten.

1 Bücherschränke aus Eichenholz, 1 großer Gaggenauer Gasherd: Baldstraße 45, 4 Treppen.

Weiß- und bunte Bett-Damaststoffe in nur prima Qualität werden enorm billig abgegeben: Kaiserstraße 133, 1 Treppe hoch, Eingang Kreuzstraße.

Ein noch guter, größerer Schloßherd ist zu verkaufen: Marienstraße 63, 4. Stod rechts.

Kochherde.

Größtes Lager der Weststadt. L. Andlauer 4 Schillerstraße 4 Repar.-Werkstätte.

Herren- und Damenrad. sehr gut erhalten, zu verkaufen. Schuhhaus Münzner, Berberpl. 34.

Damenfahrrad sofort sehr billig abzugeben. Bahringergasse 76, 2. Stod.

Gaslampen mehrere gebrauchte u. einige zurückerkaufte billig: Adlerstr. 44.

Ein gefirnissete Besimalwaage, ein Regal (für Bügelst. x.) und ein kleiner Bügellofen billig zu verkaufen.

Kaufgesuche.

Wir suchen verläßliche Häuser an beliebigen Plätzen, mit u. ohne Geschäft, behufs Unterzeichnung an vorgemerkt. Käufer. Preis durch uns festzusetzen.

Bedeutende Offerte für Händler. Zahl für Bücher und geb. Zeit-schriften doppelt. Makulaturpreis. Caffé, Waldstr. 12, Tel. 3464.

Altertümer Ankauf zu den höchsten Preisen. Antiquitätenhandlung Arnold Fischl, Waldstraße 6, Telephon 3166, neben Rabats-Spar-Verein.

Haben Sie leere Säcke? Zahle dafür höchste Preise. Fordern Sie bitte Preisliste von V. H. Rau, Dortmund, Saarbrückerstrasse 53.

Ein sehr schöner, fast neuer Besenbüschel mit Verzierung ist abzugeben. Ebenfalls ist eine Besenbüschel mit etwa 1,20 m Besenbüschel: Karlsruhe 19, Raben.

Gut erhaltene Herrenkleider mittlerer Figur, zu kaufen gefälligst. Preis 12 M. unter Nr. 2233 im Tagblattbüro erbeten.

Wo verkaufe ich meine abgelegten Herrenkleider u. Uniformen zu höchsten Preisen? Nur in Verkaufsgeschäft. Kronenstraße 52.

Altes Zinn (Staniol) wird angekauft. Zu erfragen im Tagblattbüro.

An gutem, bürgerlichem Mittag- und Abendessen können noch einige Herren teilnehmen: Amalienstraße 20, 2. Stod.

